

IV.

Der Amerikaner.

Es fing an zu dunkeln, und auf der Pfarre waren schon die Fenster hell erleuchtet. Sogar der arme Flickschneider, der schrägüber in dem kleinen Giebelstübchen wohnte, brannte Christlichter an. Da ließ sich ein Schellengeläute auf der Straße vernehmen und verhallte dicht am Hause des Waldarbeiters. Die Knaben waren neugierig ans Fenster getreten und schriean: „Ein vornehmer Herr ist ausgestiegen und kommt in unser Haus!“ — Frau Hammer öffnete die Thür und erstaunte nicht wenig, als am Arm des fremden Herrn die Mutter Binger eintrat.

„Guten Abend,“ sagte die gute alte Frau freundlich, „das hier ist mein Georg!“ — Da waren alle hocherfreut und überrascht, den Amerikaner zu sehen, der ein stattlicher Herr war, von entschiedenem Benehmen und scharfen Blicken. Zunächst aber wandte er sich mit freundlicher Miene zu Susanne und dankte ihr für das Gute, das sie seiner Mutter gethan, welchen Dank Susanne bescheiden ablehnte. Er aber schenkte ihr ein goldenes Kreuz mit einer solchen Kette. Auf dem Kreuze war eingraviert: „Der Kleinen barmherzigen Samariterin Susanne Hammer zur Erinnerung an den 17. Dezember 1880“ (den Tag, an welchem sie Mutter Binger von dem Tode des Ersrierens gerettet hatte). Das Erstaunen über das wertvolle Geschenk war ein grenzenloses in der Familie Hammer. Bald aber pochte es wieder an der Thür, und es trat der Hausknecht des Gasthofes mit einem mächtigen Christbaum ein. Hatte der aber viel Lichter! War der herrlich aufgeputzt mit goldenen und silbernen Äpfeln und Wallnüssen in goldenen und silbernen Netzen, Pfefferkuchen und Zuckerzeug in allerlei bunten Figuren! Und als die Lichter alle angezündet waren, da gab es eine strahlende Herrlichkeit, und die